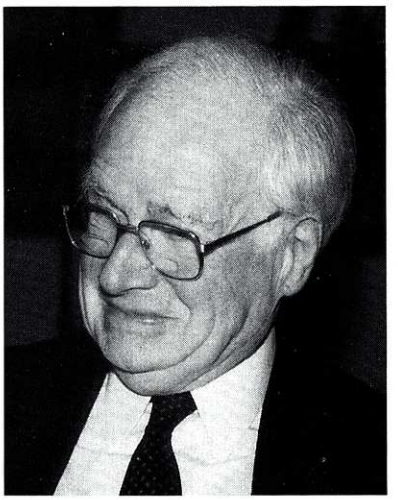

Mäzen von Kunst und Wissenschaft

Zum 75. Geburtstag von Dr. med. Hannes Sauter-Servaes in Singen

In unserer Zeit, zu deren am häufigsten gebrauchten Schlagworten jenes vom »Streß« gehört, sind Persönlichkeiten nachgerade selten geworden, die sich neben ihrem aus Berufung ausgeübten Beruf auch noch der Förderung von Kunst und Wissenschaft verpflichtet fühlen. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, wenn dies nicht nur zur eigenen Freude und Fortbildung im stillen Kämmerlein geschieht, sondern als Dienst für die Gemeinschaft der Bürger aufgefaßt und uneigennützig in eigener Verantwortung vollzogen wird. Der Christ und Arzt Hannes Sauter-Servaes wußte und weiß nur zu gut, daß »Gesundheit des Geistes, das Eingebettetsein der Seele in Sinn, Hoffnung und Zuversicht« zugleich die wichtigste Voraussetzung für Gesundheit und Wohlbefinden bedeuten; was ihn dabei auszeichnet und von vielen andern unterscheidet, sind seine praktisch gezogenen Folgerungen für ein vielfältiges persönliches Engagement über lange Jahrzehnte.

Am 25. Februar 1914 kam Hannes Bruno als zweitältester (von vier Kindern) des Zahnarztes Hans Sauter und seiner Frau Lioba geb. Holoch in Singen zur Welt. Die Mutter kommt aus einer Heidelberger Lehrersfamilie. Die Familie Sauter ist in der Stockacher Gegend bei Winterspüren/Mahlspüren i. T. (Hofgut Hengelau) beheimatet. Der Vater eröffnete im aufstrebenden Singen 1910 seine Praxis. Nach Besuch des hiesigen Realgymnasiums (Abitur 1932) studierte Hannes in Heidelberg, München, Bonn und Freiburg i. Br. Medizin und legte 1937 sein Staatsexamen ab; im gleichen Jahr promovierte er bei Geheimrat Prof. L. Uhlenhuth über das arbeitsmedizinische Thema »Ernährung, Arbeitsübung, Freizeit und Leistung«. Die Arbeit wurde auf dem Jahreskongreß 1937 der »Deutschen Gesellschaft für Arbeitsschutz« vorgetragen. Es folgten kurze Jahre als Assistenzarzt in Kliniken und Krankenhäusern.

1940 zum Kriegsdienst eingezogen, machte er den Rußlandfeldzug als Truppenarzt eines Panzerjägerregiments mit und kam wegen einer vor Moskau zugezogenen schweren Gelbsuchterkrankung zur mehrmonatigen klinisch-stationären Behandlung in die Medizinische Klinik der Universität Freiburg i. Br. Während der Genesung war er Klinikassistent des Hygiene-Instituts und wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Uhlenhuth; in dieser Zeit entstanden klinische Arbeiten über serologische Schnellreaktionen und Wunddiphteriebehandlung. Seit Juni 1943 war er Leiter eines Fachlazaretts für Pleuritis-Kranke und Malaria-Nachbehandlung in Hinterzarten (Schwarzwald). Damals schloß er die Ehe mit Elisabeth Servaes; 6 Kinder entsprossen dem harmonischen Ehebund.

Vor dem Einmarsch der Franzosen in Singen sorgte er als Leiter eines im Gasthaus »Adler« untergebrachten Teillazaretts dafür, daß viele Soldaten und Gefangene zu ihren Familien heimfahren konnten; er hatte das Lazarett »zu einer ziemlich eigenmächtig improvisierten Anlaufstelle für Soldaten zur Entlassung aus der Wehrmacht« umfunktioniert, nicht nur für die eigenen schwerversehrten Patienten, sondern auch für Versprengte von Truppenteilen der sogenannten letzten Abwehrfront.

Schon in den ersten Tagen der Besatzungszeit wurde Dr. Hannes Sauter-Servaes auf Anregung des damaligen Arztes und ersten Nachkriegsbürgermeisters Dr. Bernhard Dietrich vom französischen »Medi-

cin-Commandant« und Standortarzt am 18. Mai 1945 aus dem Heeresdienst entlassen und als »Référent municipale de santé« im Dienste des Bürgermeisteramtes und zur Verfügung des Standortarztes als ärztlicher Helfer – insbesondere zur Vermeidung von Seuchen in der Stadt – eingesetzt. In seine Zuständigkeit fiel auch die Obsorge für die 260 Insassen des völlig überbelegten Gefängnisses sowie des Gefangenenlagers auf der Theresienwiese; hier ging es unter anderem um die Entlassung kranker Inhaftierter. Ferner sorgte er für die personelle Ausstattung des Singener Krankenhauses und erreichte, daß die Nachbarstadt Schaffhausen ihre gesamten Luftschutzvorräte dem Krankenhaus zur Erhaltung seiner Funktionsfähigkeit überließ. Schließlich gelang es ihm, das in den letzten Kriegstagen in Singen eingetroffene Heereslaboratorium der deutschen Wehrmacht unter Leitung von Oberarzt Dr. Liebetruth in eine zivile Einrichtung für die gesundheitlich-epidemiologische Sicherung der Region umzuwandeln – Vorläufer des Pathologischen Instituts des Städtischen Krankenhauses sowie des einstens ihm angeschlossenen Instituts für klinisch-bakteriologische Untersuchungen.

Im Frühjahr 1945 ließ sich Dr. Sauter-Servaes als Arzt für Allgemeinmedizin in unserer Stadt nieder, seit 1976 auch als Facharzt für Arbeitsmedizin. Mit diesen Fragen hat er sich seit 1937 beschäftigt. Die drei hiesigen Großbetriebe nahmen seinen Rat als Arbeitsmediziner gerne in Anspruch. Von 1945–1990 wirkte er überdies als Gefängnisarzt der Vollzugsanstalt Singen (seit 1979 »Senioren-Gefängnis«) mit zuletzt rund 60 Gefangenen. 1956 wurde er Bereitschaftsarzt und war von 1970–1990 2. Vorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes Singen; seine Tätigkeit als Bereitschaftsarzt behielt er bei. Ebenso obliegt ihm seit 1976 die ärztliche Betreuung der Behindertenwerkstätten St. Pirmin in Singen. Alle seine Patienten rühmten das Können und Wissen, die Geduld, Sorgfalt und Umsicht, mit der ihr Arzt ihnen beistand und in manchen anderen Anliegen gewissermaßen als Psychotherapeut und Seelsorger in einer Person riet und half. – Seit 1965 ist Dr. Sauter-Servaes auch Berichterstatter über die Jahrestagungen der »Katholischen Ärztearbeit Deutschlands« für das »Deutsche Ärzteblatt«, »Renovatio« und »Arzt und Christ«. – Im Jahr 1982 übergab er seine Arztpraxis seinem Sohn Dr. Stephan Sauter-Servaes.

Vor diesem Hintergrund eines umfänglichen medizinischen Wirkens, das zeitweilig stadtgeschichtliche Dimensionen aufweist, erhält sein beeindruckendes Engagement für Kunst und Wissenschaft erst seine volle und tiefere Bedeutung. Dr. Sauter-Servaes erwähnt seine »nebenberufliche Mitarbeit an der Reorganisation des Kulturlebens der Stadt Singen unter besonderer Berücksichtigung der Erwachsenenbildung« mit nur wenigen Worten. Er rief die erste Ortsvereinigung der »Sankt Thomas-Gilde im Katholischen Akademikerverband« nach Wiedergründung des Verbandes ins Leben. Der Spiritual des KAV Dr. Paul Wolff erwähnt diese Singener Gründung in seinem Beitrag zu der Broschüre »Apostolat des Geistes« einer Schriftenreihe »Der katholische Gedanke« (Regensberg Münster 1948).

»In den Tagen des Zusammenbruchs im Jahre 1945 schon hat Dr. Hannes Sauter-Servaes die Aufgabe gesehen, den Menschen wieder Hoffnung zu geben, Wege zu weisen, klarzumachen, daß es an den Christen sei, den Sinn des Lebens auch in der tiefsten Not eines Volkes sichtbar zu machen. . . . Er wollte deshalb nicht nur die Christen oder gar nur die linientreuen Katholiken ansprechen, sondern all die Menschen, die auf der Suche nach dem erlösenden Heil sind. Sauter wehrte sich deshalb dagegen, die Tätigkeit der Thomas-Gilde in den Rahmen eines Pfarrverbandes einzubinden. Damit hat er sich selbst nicht aus dem Pfarrverband gelöst. Er wurde mit der Bildung des Dekanatsrates deren Vorsitzender. Es sollte die ganze bürgerliche Gemeinde an der Auseinandersetzung mit den christlichen Grundfragen beteiligt werden« (Th. Diez).

Dies ist gelungen. Die Vorträge wurden und werden von Christen aller Konfessionen besucht, im Durchschnitt von etwa 150 Personen, und es kommen auch Menschen, die ohne Bindung an eine Kirche sind. In über 300 Vorträgen seit 1946 im Rahmen des Bildungswerkes der Erzdiözese Freiburg und der 1956 gebildeten Wissenschaftlichen Vortragsgemeinschaft Singen (zusammen mit dem VdI und dem Evangelischen Bildungswerk) haben eine große Zahl bedeutsamer Theologen, Philosophen und Naturwissenschaftler in Singen gesprochen und fruchtbare Diskussionen geführt.

Unter den namhaften Referenten finden wir die Namen von Hans Asmussen, Alfons Auer, H. Urs von Balthasar, Eugen Bieser, Ladislaus Boros, Alfons Deissler, Mario von Galli, Herbert Haag, Otto von Habsburg, Bernhard Hanssler, Otto Karrer, Hans Küng, Pinchas Lapide, Johannes Lotz, Norbert Luyten, Otto Mauer, Peter Meinhold, Jürgen Moltmann, Raimundo Panikhar, Josef Pieper, Josef Ratzinger, Karl und Hugo Rahner, Josef Sudbrack, Eugen Walter, Bernhard Welte, Heinz Zahrnt, Werner Bergengruen, Reinhold Schneider und andere. Durch die Thomas-Gilde wurde Singen in das europäische Geistesleben an- und eingebunden. Die von der Stadt respektive dem Kulturamt subventionierte Wissenschaftliche Vortragsgemeinschaft erleichterte wohl die organisatorische Durchführung der Vorträge, aber die Auswahl, das Aushandeln der Themen mit den Referenten, ihre Betreuung in Singen, ihre Vorstellung und Verabschiedung sowie die finanzielle Gewährleistung wurde in den langen Jahrzehnten ausschließlich von Dr. Sauter-Servaes wahrgenommen. Wenn man all dies bedenkt, erscheint es verständlich, daß sich die besorgte Frage stellt, wer einmal nach Hannes Sauter diese Aufgabe weiterführen wird.

Aber nicht genug damit. Hannes Sauter-Servaes ist auch in anderen kulturellen Bereichen tätig geworden. Der Freund des Singener Malers Curth Georg Becker hat zweimal bei Gedächtnisausstellungen zum

70. Geburtstag des schon verstorbenen Malers sowie im Oktober 1984 eine sehr persönlich gehaltene Laudatio gesprochen. Auch beim 70. Geburtstag von Altoberbürgermeister Theopont Diez (18. 2. 1978) war er einer der Laudatoren: »Kunstmäzen aus Leidenschaft«. Hannes Sauter-Servaes gehört zu den Mitbegründern des Kunstvereins Singen (1962) und war bis 1976 Vorstandsmitglied. In seiner Praxis veranstaltete er mehrfach kleine Kunstausstellungen. Als 1975 eine auf dem Bohlinger Galgenberg 1934 errichtete Feldkapelle renoviert wurde, stiftete er ein von Robert Seyfried geschaffenes Marienbild »Madonna im Rebberg«. Persönliche Freundschaften verbanden ihn mit vielen Künstlern unserer Heimat.

Von 1955–1959 wählten die Singener Dr. Sauter-Servaes zum Kreisverordneten des Kreistages des Landkreises Konstanz; dort bemühte er sich vor allem um die damals schon ebenso schwierigen wie notwendigen Fragen der Müllverwertung und Müllbeseitigung. Ferner gehörte er von 1954–1960 dem Großrat der Poppele-Zunft Singen an und zeichnete in dieser Zeit als Chefredakteur der »Poppele-Zeitung« verantwortlich, weil er wußte, wie wichtig es ist, daß der Mensch sich aus dem Alltag löst und für kurze Zeit ein anderer wird. Seit 1956 ist Dr. Sauter-Servaes Mitglied des Rotary-Clubs Konstanz, war 1968/69 dessen Präsident und von 1960–1964 Distriktsberichterstatter des 183. Distriktes von Rotary-International. – Seit 1971 schreibt er Bücherrezensionen in den genannten Ärztezeitschriften und im »Rheinischen Merkur« über Neuerscheinungen führender deutscher Verlage. Seine gedruckten Freundesbriefe zum Jahresende über zentrale Fragen der Lebens- und Weltanschauung sind literarische und philosophische Kostbarkeiten, die es verdienen, in einem Büchlein zusammengefaßt und veröffentlicht zu werden.

Dank und Anerkennung blieben nicht aus. Im April 1979 erhielt er die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg für seine Verdienste um die medizinische Betreuung der Gefangenen in der Vollzugsanstalt Singen sowie als Gründer der Sankt Thomas-Gilde und Mitbegründer des Kunstvereins. 1983 wurde er zum Ehrenmitglied des Kunstvereins ernannt, 1985 würdigte Erzbischof Dr. Oskar Saier sein Wirken mit der Verleihung der »Konrads-Plakette« der Erzdiözese Freiburg i. Br. 1989 verlieh ihm der Kulturförderkreis des City-Ring Singen den großen Kulturpreis.

Herbert Berner

Literatur:

DIEZ, Theopont: Dreißig Jahre Sankt Thomas-Gilde im katholischen Akademikerverband, SJb 1976, S. 17–24.
SAUTER-SERVAES, Hannes: Die Nachkriegs- und Besatzungszeit, SJb 1983, S. 74f.
SAUTER-SERVAES, Hannes: Kunstmäzen aus Leidenschaft: Theopont Diez, SJb 1978, S. 19f.
Singener Jahrbücher 1980, S. 152f.; 1983, S. 175, 210; und 1975, S. 117

Carl Schmitt-Bohn (1910–1989) – Kammermusiker und Musikpädagoge

Es kommt selten vor, daß ein Kammermusiker als Lehrer und Künstler eine ganze Landschaft musikalisch beeinflußt und Grundlagen setzt für dauerhafte institutionelle Entwicklungen. Das gilt in hervorragendem Maße für den am 13. Juli 1989 in Konstanz verstorbenen Carl Schmitt-Bohn.

Geboren am 25. Juli 1910 in Oberhausen/Rheinland, wo der Vater als Leitender Angestellter in der Gute-Hoffnungs-Hütte tätig war, zeigte sich schon in frühester Jugend das musikalische Talent. Zwar hat man in der Familie gern gesungen, aber musikalische Berufe fehlen. Der junge Carl musizierte zunächst mit der Mundharmonika, bis er mit fünf Jahren seine erste Geige erhielt. – Auf Schulzeit und Abitur folgte das Musikstudium (Bratsche) an der Rheinischen Musikschule (Hochschule für Musik Köln) bei den Professoren Hermann Zitzmann, Bram Eldring und Alexander Cossmann. Nach Abschluß des Studiums 1931 gründete er in Köln ein Streichquartett.

Im Jahre 1932 plante dieses Ensemble eine Konzertreise nach Italien, kam auf dem Wege dahin jedoch nur bis nach Konstanz. Da kein Visum zu erlangen war, löste sich das Quartett am Bodensee auf. Damals lernte Carl Schmitt den Geiger Otto Keller (1895–1961) kennen, der später, 1935, in Konstanz eine Geigenschule eröffnete. Mit ihm gründete Carl Schmitt 1932 das »Konstanzer Streichquartett«, das als anerkannte künstlerische Institution bis 1947 bestand. Neben Otto Keller und Carl Schmitt wirkten mit der Musiklehrer Hermann Müller (2. Geige) und der Cellist Ludwig Faßbender. Damals schon gab man im stimmungsvollen Hof des Renaissance-Rathauses zur Sommerzeit und an anderen Orten Konzerte; 1941 konnte das 250. Konzert des Quartetts stattfinden. – 1934 erhielt Carl Schmitt beim Stadttheater Konstanz (Grenzlandtheater) eine feste Anstellung als Solo-Bratschist (Opern und Operetten), seit 1935 wirkte er als Solo-Bratschist beim Sinfonie-Orchester des Musikkollegiums Winterthur und wurde auch dort 1937 in das Ensemble aufgenommen; leider beendete der Kriegsausbruch diese ihn sehr befriedigende Tätigkeit.